

Bielertagblatt

heute:
Espace-
Stellenmarkt

Die Zeitung für Biel und das Seeland

Samstag
9. Februar 2019
CHF 4.20

Unbeschwerte Stemmbögen
Was Skigebiete im Berner Jura für die Sicherheit tun.

Gold für Holdener
Wendy Holdener holt in Are den WM-Titel in der Kombination.

Lustig, aber ...
Warum «The Lego Movie 2» nicht an den Erstling heranreicht.

www.bielertagblatt.ch

Region - Seite 2

Sport - Seite 23

Kontext - Seiten 32 und 33

«Der Start ist gelungen»

A5-Westast Gegner an einem Tisch: Gestern wurde der Dialogprozess im Westast-Streit angestossen.

Bis im Juni 2020 gibt Hans Werder der Dialoggruppe zur A5-Westumfahrung von Biel Zeit, eine breit abgestützte Lösung zu finden: Der Leiter des Prozesses, in dem die Städte Biel und Nidau sowie Verfechter und Gegner des Westast-Ausführungsprojekts

zusammenkommen, hat gestern in Nidau rund 50 Personen zu einem Runden Tisch empfangen. Eine Herkulesaufgabe, schliesslich könnten die Positionen kaum weiter auseinanderliegen: Während die einen auf eine schnelle Umsetzung des

Autobahn-Projekts pochen, verlangen andere eine Lösung ohne Stadtanschlüsse und weitere gar keine Umfahrung. Das Klima, so bilanzierte Werder, sei beim ersten Treffen aber konstruktiv gewesen, «der Start ist gelungen». Kontrovers, so sagt der unabhän-

gige Gruppenleiter, sei die Frage diskutiert worden, wie weit der Fächer geöffnet werden soll. Denn viele Interessenvertreter fordern, dass auch wieder über die Seelandtangenten diskutiert werden müsse. *lsg*
Region Seite 3

Sie pflückt sich das Glück



Paquita Maria Mit einem Koffer zog sie nach Berlin, da war sie gerade mal 20 geworden. Sie komponierte am Deutschen Theater, fand ihren Lebenspartner und lebte dann drei Jahre lang an verschiedenen Orten am Meer. Das war auch eine Reise in ihr Inneres. Von dieser Reise zeugen zwölf schöne Lieder auf ihrem Debütalbum «Recherche», das Paquita Maria heute Abend in Biel vorstellt. *tg* **Kultur Seite 7** ZVG

Überraschungen beim Fedcup

Tennis Das Schweizer Fedcup-Team will in Biel gegen Italien den ersten Schritt zur Rückkehr in die Weltgruppe I machen. Mit Belinda Bencic und etwas überraschend Viktorija Golubic anstelle von Timea Bascinsky ist die Schweiz leicht zu favorisieren. Die Italienerinnen spielen neben Camila Giorgi mit Sara Errani. Erst zwölf Stunden vor der Auslosung lief ihre achtmonatige Dopingsperre ab. Für beide Teams geht es am 20. und 21. April weiter. Der Sieger wird ein Playoff um den Aufstieg in die Weltgruppe I spielen, der Verlierer muss sich gegen den Fall in die Kontinentalzone wehren. Noch ist allerdings nicht klar, ob auch das Format des Fedcup für 2020 reformiert wird und die Weltgruppe allenfalls wieder auf 16 Teams aufgestockt wird. Dann würde der Sieg am Wochenende bereits den Aufstieg bedeuten. *sda*
Sport Seite 20

Übersicht

Selbstanzeigen Eine Lawine mit Dossiers reuiger Steuersünder rollt auf die Kantone zu. Das Aufräumen wird dauern.

Schweiz - Seite 15

Thailand Eine Prinzessin bringt die Generäle in eine verzwickte Lage.

Ausland - Seite 17

Wohlfahrt Geld brachte Gelassenheit: Finnland wertet einen Test aus zum bedingungslosen Grundeinkommen.

Die Letzte - Seite 24

«Wir sind da, um Forderungen zu stellen»

Klimastreik Die 17-jährige Gymnasiastin Gianna Strobel ist eine der Kräfte hinter den Klimademonstrationen in Biel. Selber hat sie beschlossen, nicht mehr zu fliegen. Doch sie sagt, man können nicht von jedem einzelnen Menschen verlangen, perfekt zu sein. Vielmehr müssten nun Wirtschaft und Politik ihre Verantwortung für den Klimaschutz wahrnehmen. *tg*

Kontext Seiten 30 und 31

Kleinspendenkönig Hans Stöckli

Ständeratswahlen In acht Monaten wird das nationale Parlament neu zusammengestellt, die heisse Phase des Wahlkampfes beginnt. Ein Punkt, der in den Parteizentralen bereits jetzt Priorität hat, ist das Zusammenstellen der Wahlkampfbudgets. Was geben die Berner Ständeratskandidatinnen und -kandidaten aus? Erneut ist der Bieler Hans Stöckli (SP) der Spitzenreiter. *qsc*
Kanton Bern Seite 4

Karriere beginnt im Kindesalter

Eishockey Viele Kinder träumen davon, nur wenige schaffen es: Der Weg zum Profispieler ist lang und steinig. Auch für die Eltern ist der Eishockeysport mit viel Aufwand verbunden.

Joan Kyburz ist zwölf Jahre alt, wohnt in Scheuren und will Eishockeyprofi werden. Damit es mit der angestrebten Karriere klappt, investiert er viel Zeit in seinen

Traum. Täglich streift er sich seine Eishockeysportausrüstung über, manchmal sogar mehrmals.

Mit Zielstrebigkeit allein ist es jedoch nicht getan. Eishockey ist im Vergleich zum Fussball, der beliebtesten Sportart bei Kindern, teuer. Zudem ist von den Eltern auch viel Einsatzbereitschaft gefordert. *bil*

Kontext Seiten 25 bis 27

Ungefährdeter Sieg - Kärki trifft

Eishockey Der EHC Biel ist beim Tabellenletzten Rapperswil-Jona zu einem standesgemässen und ungefährdeten 6:2-Sieg gekommen. Biels neuer Finne Jarno Kärki glänzte dabei im dritten Spiel für seinen neuen Arbeitgeber mit seinen ersten beiden Torerfolgen. *sda*
Sport Seite 21

Der Kanton will das Verfahren sistieren

Biel/Nidau 25 Organisationen haben gestern mit einem Runden Tisch den Dialogprozess zum A5-Westast lanciert. Dieser soll gut ein Jahr dauern – und der Kanton Bern zeigt sich bereit, in dieser Phase das offizielle Projekt zu sistieren.

Lino Schaeren

Rund 50 Personen haben sich gestern Nachmittag in der Aula der Schule Weidteile in Nidau eingefunden: Die Vertreter von insgesamt 25 Organisationen trafen sich zum Runden Tisch zur Westumfahrung von Biel. Es war der Startschuss zu einem Dialogprozess mit Befürwortern und Gegnern des A5-Westast-Projekts, der in gut einem Jahr in einer Empfehlung an die Behördendelegation und den Kanton Bern gipfeln soll, wie es mit der Bieler Autobahn weitergehen könnte. Gestern wurde erst einmal das Vorgehen diskutiert. «Das Klima war konstruktiv», sagte Hans Werder nach knapp vier Stunden, als sich die Türen zur Aula wieder öffneten. Werder, von 1996 bis 2010 Generalsekretär von Bundesrat Moritz Leuenberger im Eidgenössischen Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek), leitet die Zusammenkunft, die sich künftig «Dialoggruppe» nennen wird.

Zwar wurde gestern noch nicht gross über Inhalte diskutiert. Doch immerhin: Die Ausgangslage wurde dahingehend korrigiert, dass nicht, wie von Werder und seinem Team vorgeschlagen, ein Vergleich zwischen dem offiziellen Ausführungsprojekt und dem Alternativvorschlag «Westast so besser!» im Zentrum stehen, sondern der Fächer weiter geöffnet werden soll. Das Wort Seelandtangente ist gemäss diversen Teilnehmern oft gefallen, etwas weniger der Juratunnel und eine optimierte Nulllösung. Man müsse über alle Möglichkeiten diskutieren können, sagte Catherine Duttweiler, Sprecherin des Komitees «Westast so nicht!». «Wir wollen nicht schon wieder ein Denkverbot.»

«Ziel ist breit abgestützte Lösung»

Dem hielt Werder entgegen, dass es bedeutend einfacher wäre, nur vom Westast zu sprechen, er gibt zu bedenken, dass die Seelandtangente eine Anpassung des Netzbeschlusses und damit einen Entscheid des nationalen Parlaments bedingen würde. Man werde nun aber beim nächsten Zusammenkommen definieren, welche Varianten die Dialoggruppe behandeln soll. Den Fächer weiter öffnen, dagegen stellen sich auch die Unterstützer des Ausführungsprojekts offenbar nicht quer: Man unterstütze das zwar nicht, wehre sich handkehrum aber auch nicht aktiv dagegen, sagte Peter Bohnenblust, der als Co-Präsident des Komitees «Pro A5-Westast» und als Präsident der TCS Sektion Biel-Seeland am Runden Tisch Platz nahm.



Im Fokus: Hans Werder leitet als Unabhängiger die Dialoggruppe zum A5-Ostast.

LINO SCHAEREN

Diese Organisationen sassen am Tisch

Interessengruppen

- Arbeitsgruppe «A5 Westast»
- IG «Häb Sorg zur Stadt»
- Komitee «Biel notre Amour»
- Komitee «Jetzt A5-Westast»
- Komitee «Pro A5-Westast»
- Komitee «Westast so nicht!»
- Verein «Biel wird laut»
- Verein «Gruppe S»
- Verein LQV

Verkehr

- ACS Sektion Bern
- Fussverkehr Schweiz
- Pro Velo
- TCS Sektion Biel-Seeland
- VCS

Umwelt

- Berner Heimatschutz
- Stiftung Landschaftsschutz Schweiz
- Pro Natura

Wirtschaft

- Berner KMU
- HIV Kanton Bern
- Wirtschaftskammer Biel-Seeland

Behörden

- Stadt Biel
- Stadt Nidau
- Gemeinde Ipsach
- Gemeinde Port
- Verein Seeland.biel/bienne

lsg

ben.» Diese hatte kurz vor Weihnachten beschlossen, den Prozess zu starten.

Solange dieser läuft, soll das Ausführungsprojekt nicht weiter vorangetrieben werden: Der Kanton liess gestern verlauten, dass man bereit sei, beim Uvek eine Sistierung des laufenden Plan genehmigungsverfahrens zu beantragen. Eine Sistierung hatten nicht nur die Westast-Gegner gefordert, sondern auch der Bieler Gemeinderat, nachdem eine repräsentative BT-Umfrage auf zeigte, dass nur gerade jeder Fünfte in Biel und der Agglomeration noch hinter dem offiziellen A5-Westast-Projekt steht (das BT berichtete).

Prozess kostet 1,2 Millionen Franken

Vertreter aller Parteien gaben sich nach dem ersten Treffen verhalten optimistisch: Der Wille zum offenen Dialog sei bei allen Beteiligten da. «Die Positionen sind naturgemäss noch weit auseinander, doch der Start ist gelungen», bilanzierte Bohnenblust. «Für mich ist nun wichtig, dass keine roten Linien gezogen werden, und zwar auf beiden Seiten», so Bohnenblust. Genau eine solche hatte das Gegenkomitee «Westast so nicht!» bereits im Vorfeld der Veranstaltung gezogen: Die beiden Anschlüsse in der Stadt seien diese Linie, hiess es. Maximalforderungen standen am gestrigen Treffen aber (noch) nicht im Mittelpunkt. Duttweiler sagte, man sei in erster Linie zufrieden, dass dieser Dialog nun stattfinde, den man seit mehreren Jahren fordere. Man werde nun wachsam sein, «dass alles transparent verläuft». Die Voraussetzungen dazu seien aber gegeben.


Werder betonte gestern, dass die Dialoggruppe völlig unabhängig arbeite. Zwar begrüsst der kantonale Baudirektor Christoph Neuhaus (SVP) die Teilnehmer zu Beginn des Treffens, er zog sich dann aber zurück. «Die Gruppe erhält von niemandem Anweisungen», so Werder. Man werde selber entscheiden, welche Fragen beantwortet werden sollen und zu diesem Zweck auch eigenständig Experten beiziehen. Das muss natürlich finanziert werden: Das Budget für den Dialogprozess beträgt rund 1,2 Millionen Franken. Getragen wird dieses zu je einem Drittel von Bund, Kanton und den Gemeinden Biel und Nidau. Bund und Kanton haben die Mittel schon gesprochen. Der Bieler Stadtrat soll offenbar noch in diesem Monat einen Kredit sprechen.

Mehr zum Thema lesen Sie unter www.bielertagblatt.ch/a5


Reklame

OYSTER PERPETUAL
DATEJUST 31





ROLEX



Villiger
UHREN SCHMUCK
Collègasse 12
2502 Biel
032 322 72 77

Den Reformvorschlägen die Zähne gezogen

Wochenkommentar



von Lino Schaeren
Ressortleiter Region

Es ist das wichtigste Geschäft der laufenden Legislatur: Biel soll eine neue Stadtordnung erhalten, die eigentliche Verfassung auf Gemeindeebene. 2017 wurde ein vierjähriger Prozess angestossen, die Erarbeitung der neuen Stadtordnung sollte unter Einbezug der Bevölkerung und «ohne jegliche Tabus» erarbeitet werden, wie Stadtpräsident Erich Fehr (SP) nicht müde wurde zu betonen. Denn: Heute regelt die Stadtordnung vor allem, was das übergeordnete Recht verlangt, dank der weitreichenden Gemeindeautonomie wäre aber deutlich mehr möglich. Anderthalb Jahre später, wurde diese Woche nun der erste Entwurf der neuen Stadtverfassung in die Vernehmlassung geschickt. Und es zeigt sich: Die Reformpläne sind wenig mutig und innovativ, sie setzen aber einen klaren Fokus auf ein bekanntes Bieler Problem – die tiefe Beteiligung der Stimmbewölkerung am stadtpolitischen Geschehen.

Der Entwurf folgt damit der Stimmung in der Bevölkerung – im letzten Jahr hat eine repräsentative Umfrage ergeben, dass 43 Prozent der Bielerinnen und Bieler der Förderung der Stimmbeteiligung die höchste Reformpriorität einräumen. Das aus gutem Grund: In Biel ist die Beteiligung der Stimmberechtigten an Wahlen und Abstimmungen schon fast traditionell unterdurchschnittlich, sie gehört zu den geringsten im ganzen Kanton. Doch wie lässt sich das ändern?

Offensichtlich nicht durch gut gemeinte aber doch eher unbeholfene Kampagnen wie jene unter dem Titel «Mach's Couvert uuf – es ist nicht so compliqué» vor den letzten Gemeindewahlen. Die Wahlbeteiligung war im September 2016 zwar leicht höher als vier Jahre zuvor, trotzdem gab nur jeder Dritte seine Stimme ab (Wahl Gemeinderat 33,79 Prozent, Stadtrat 32,85 Prozent). Bräuchte es drastische Massnahmen, etwa einen Stimmenzwang, wie ihn Schaffhausen kennt: Wer der Urne fernbleibt, wird zur Kasse gebeten? Diskutiert wurde darüber in Biel, weil ein Zwang bei der Bevölkerungsbefragung aber, wenig überraschend, klar durchfiel, hat er es nicht in die neue Stadtordnung geschafft. Stattdessen setzt der Gemeinderat auf eine «Verwesentlichung der Demo-

kratie», wie es Fehr nennt: Das Stimmvolk soll sich nur noch zu dem äussern, was wirklich wichtig ist.

Nur: Wer entscheidet, was wirklich wichtig ist? Geht es nach dem Stadtordnungsentwurf, die Bevölkerung selber. Die Finanzkompetenz von Gemeinderat und Parlament soll hochgeschraubt, als Gegengewicht die Hürden für das Referendum gesenkt werden. Die Stimmbürger werden also in die Pflicht genommen, selber dafür zu sorgen, dass ein Thema zur Abstimmung kommt. Auch das Stadtbudget soll nur noch an die Urne, wenn dafür Referendumsunterschriften gesammelt werden – oder der Steuerfuss angepasst wird. Möglichst nur noch abstimmen, wenn sich Widerstand regt – das dürfte tatsächlich zu einer lebendigeren Demokratie und damit zu einer höheren Stimmbeteiligung führen – und zu mehr Effizienz in politischen Geschäften. Spannend wird in der nun laufenden Vernehmlassung aber sein, ob die Bevölkerung die neue Kompetenzregelung nicht als zu starke Beschränkung des Souveräns sieht. Wohl auch deshalb setzt der Gemeinderat hier die Grenzen enger als noch im Dialogprozess in den Raum geworfen: Der finanzielle Spielraum von Gemeinde- und Stadtrat wird zwar erhöht, nicht aber auf zehn bis fünfzehn Millionen Franken, sondern deutlich moderater auf eine Million (Gemeinderat) respektive acht Millionen (Stadtrat).

Den Reformvorschlägen wurden mit dem ersten Entwurf mit Blick auf die Mehrheitsfähigkeit bereits einige Zähne gezogen, wenn auch nicht ganz alle: Mit der Aufhebung des Doppelmandatsverbots für Gemeinderäte und der Schuldenbremse sind zumindest zwei Reizthemen im Entwurf gelandet, die noch für einigen Gesprächsstoff sorgen werden. Hoffentlich nicht nur unter Politikern und Organisationen, sondern auch in der Bevölkerung: Eingeladen, in der Vernehmlassung bis Ende April zum Entwurf Stellung zu nehmen, sind nämlich alle. Gelegenheit, dem Gemeinderat aufzuzeigen, ob er die Ergebnisse der ersten Bevölkerungsbefragung richtig interpretiert hat.

lschaeren@bielertagblatt.ch

Die Reformpläne sind wenig mutig und innovativ, sie setzen aber einen klaren Fokus auf ein bekanntes Bieler Problem: Die tiefe Beteiligung der Stimmbewölkerung am stadtpolitischen Geschehen.

Erinnerungen mit Zukunft

Gedanken zum Sonntag

von Hannah Einhaus
Jüdische Autorin



Vor rund zwei Wochen gedachte die Öffentlichkeit der Befreiung von Auschwitz. «Schon wieder», mögen viel denken. Für unsere kleine jüdische Gemeinschaft reicht der Holocaust jedoch in die Gegenwart. Die Ermordeten gehören nach über 70 Jahren nicht mehr zur Generation der Eltern, sondern der Grosseltern oder gar der Urgrosseltern. Oft sind nur vage Fragmente bekannt. Viele Überlebende schwiegen während Jahrzehnten. Unter uns wuchsen Kinder oder gar Enkelkinder mit dem Unausgesprochenen auf, mit dem diffusen Gefühl einer unbewältigten Vergangenheit. Erst als die Überlebenden vor zwanzig, dreissig Jahren das Schweigen brachen, konnten auch sie diese diffusen Gefühle einordnen und mit ihnen in der Gegenwart und der Zukunft leben.

Die Mutter der Schwestern Eve Stockhammer aus Bern und Iris Ritzmann aus Zürich nahm ihre Geschichte ins Grab. Die Berner Psychiaterin und Künstlerin Eve Stockhammer malte vor wenigen Jahren dreizehn Bilder, die vom Schnee verwehte Geigen zeigen – verloren, verstört. Die Medizinhistorikerin Iris Ritzmann erkannte darin eine Verbindung zur Geschichte der Mutter und rekonstruierte anhand von Dokumenten, Fotoalben und Gesprächen das Puzzle der Familiengeschichte mütterlicherseits. Zutage kam die Ermordung von Männern, Frauen und Kindern im weiteren Familien- und Freundeskreis der Mutter. Mit ihrem gemeinsamen Buch «Geigen im Schnee»

Unter uns wuchsen Kinder oder gar Enkelkinder mit dem Unausgesprochenen auf, mit dem diffusen Gefühl einer unbewältigten Vergangenheit.

haben die Schwestern nicht nur Erinnerungsarbeit geleistet, sondern auch ein Werk für ihre Kinder und deren Generation hinterlassen.

An einer Gedenkfeier in Bern Ende Januar stellte der 96-jährige Schoah-Überlebende, Künstler und Grafiker Fishel Rabinowicz rund dreissig Bilder aus. Das prominenteste war ein Bild, das im unteren Teil 21 der 22 hebräischen Buchstaben chaotisch angeordnet zeigt. Nur der erste Buchstabe des Alphabets, der Aleph, steht oben und zeigt den Überlebenden. Der Hochbetagte überlebte neun Konzentrationslager und einen Todesmarsch. Auch seine Werke sind zukünftige Erinnerungskultur.

Als Brückenbauerin zwischen den Generationen zeigte sich am 27. Januar auch die Bieler Filmemacherin Eva Stocker mit dem Film «Das gibt's nur ein Mal», der am Gedenktag in der jüdischen Gemeinde in Bern gezeigt wurde. Dokumentiert ist ein Anlass, an dem Überlebende und deren Kinder und Enkel mit Gesang, instrumentaler Musik und Tanz auftreten. Die gespielten Werke stammen teilweise von Komponisten, die der Schoah zum Opfer fielen, doch ihre Musik lebt weiter.

In der Zeitung «Der Bund» konnte ich an jenem Wochenende als Präsidentin der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft Bern die Forderung nach einem offiziellen Mahnmahl einbringen für jene rund 20 000 jüdischen Menschen, die durch die strikte Rückweisungspolitik der Eidgenossenschaft faktisch in den Tod geschickt wurden. Mit dem Blick zurück auf die damaligen Verantwortlichen wollen wir Initianten einen Grundstein legen für ein verantwortungsvolles Handeln in der Gegenwart und in der Zukunft.

Info: Hannah Einhaus ist Historikerin und Publizistin und zeichnet verantwortlich für die Zeitschrift «Forum», das Magazin der jüdischen Gemeinden in Bern und Biel. In dieser Rubrik schreiben abwechselungsweise Autoren verschiedener Glaubensbekenntnisse. kontext@bielertagblatt.ch

Leserbrief der Woche

«Kann man Bäume umpflanzen?»

Westast, «Carte blanche» vom 1. Februar

Da ich finde, dass sich der Anschluss «Biel Zentrum» mit keinen rationalen Argumenten rechtfertigen lässt, bin ich dankbar, dass die Beiträge, die sich für das momentane Ausführungsprojekt des Westastes stark machen, immer schwächer werden. Dieser Anschluss würde Biel und Nidau völlig verstopfen.

Im Beitrag in der «Carte Blanche» des BT vom letzten Freitag schreibt die Autorin: «Ohne Anschluss haben wir die Aufgabe der Umfahrung Autobahn nur zur Hälfte gelöst (mit dem Ostast nämlich)». Ob sie in ihrem Beitrag mit dem Wort «Anschluss» nur «Biel Zentrum» oder das «ganze Ausführungsprojekt» meint, hat sie offengelassen.

Man darf einer Gruppe nie Einzelmeinungen als Gruppenmeinung unterschieben.

In beiden Fällen ist aber ihre Aussage nicht korrekt, da sie verkennt, dass das Projekt «Westast so besser» nicht den Westast verhindert, sondern lediglich verbessert und von den schädlichen Ein- und Ausfahrten befreit. Wenn die Autorin zudem schreibt «Bäume kann man umpflanzen», sollte sie sich eventuell vorgängig in einer Baumschule erkundigen, wie man ältere Bäume umpflanzt.

In einem Leserbrief vom 21. Januar unterschiebt ein Autor der Bewegung «Westast so besser», ebenfalls fundamental gegen den Westast zu sein. Diese Unterstellung verkennt, dass es auch in dieser Unterstellung viele Autofahrer hat, die nicht gerne im Stau stecken. Diese wollen nicht nichts! Seine Bemerkung, dass auch um den damals umstrittenen Bahnhof ein neues Quartier entstand, lässt sich kaum eins zu eins auf diese neuen Autobahnanschlüsse übertragen. Auch wird der Porttunnel im verbesserten Projekt nie infrage gestellt.

Auch unter den Befürwortern des Ausführungsprojekts gibt es Bürger ohne Auto. Die Welt kennt nicht nur schwarz und weiss. Man darf einer Gruppe nie Einzelmeinungen als Gruppenmeinung unterschieben. Gemäss diversen Beiträgen sind die Meinungen auch im Gewerbeverband und in der Wirtschaftskammer nicht einheitlich. *Ulrich Burri, Dipl. Ing. ETH, Biel*